

### Jürgen von Stackelberg: **Metamorphosen des Harlekin. Zur Geschichte einer Bühnenfigur**

München: Fink 1996, 160 S., ISBN 3-7705-3121-3, DM 48,-

Wer unterhaltsam und belehrend in die Geschichte des der Commedia dell'arte entsprungenen Arlequin eingeführt werden möchte, der greife zu diesem Bändchen. In dieser Figur nicht nur eine, sondern all jene harlekinischen Verkörperungen gleichzeitig zu sehen, die uns aus der Vergangenheit – auf der Bühne und im Leben – in Erinnerung geblieben sind, erlaubt uns, wie einst Meyerhold betonte, die *Maske*: die Gesichtsmaske, das Kostüm, das enge bunte Flickenkleid, und nicht zuletzt die professionelle Kunst seiner Gesten und Bewegungen. Sowohl zum Typus wie zur Geschichtlichkeit dieser Figur zählen Elastizität, Vielseitigkeit, Variabilität und Spontaneität, Begriffe, die v. Stackelberg nur aufruft, um uns neugierig auf die konkreten historischen Metamorphosen dieser einfältigen, kindlichen, rührigen und zugleich gewitzten, malitiösen und gefräßigen Dienerfigur zu machen. Man müsse diese, so Lessing, „als kein Individuum, sondern als eine ganze Gattung betrachten; es ist nicht Harlekin [...], sondern es sind Harlekine; die Gattung leidet tausend Varietäten“ (18. Stück der Hamburger Dramaturgie). Und dies um so mehr, als diese in Paris geborene komische Figur des Théâtre Italien, dazu geschaffen, mit Lust in fremde Kleider zu schlüpfen, von seinen Darstellern und seinen Autoren in die verschiedensten Rollen, vom Arlequin als Zigeuner bis zum Arlequin als König, versetzt wurde.

Der „Literarisierung“ des Arlequin durch Lesage, Delisle de la Drevetière, Piron, Marivaux bis zu Goldoni zu folgen, steht im Zentrum von v. Stackelbergs literarhistorischem Interesse. Entworfen wird eine Entwicklungslinie, die sich grob als eine theaterkritische, satirische und parodistische, aufklärerische und sozialkritische (Lesage, Delisle, Piron) definieren läßt. Ihr Ziel erreiche sie, so v. Stackelberg, in der Verknüpfung aufklärerischer und empfindsamer Momente bei Marivaux. Arlequins Wandel vom Typ zum Charakter gebe ihm „humane“ Züge: Er verbürgerlicht, wird vermenschlicht. „Arlequins Humanisierung ist [...] ein Mittel zum Zweck: sie soll der Humanisierung der Gesellschaft dienen.“ (S.103) Das sozial Rebellische, eine der ursprünglichen Facetten, die der Arlequin-Figur durch die Ständesatire eingeschliffen wurde, ist spielerisch durch das Moment des Rührenden außer Kraft gesetzt. Symptomatisch für eine Epoche, eine Übergangszeit, in welcher der bürgerliche Subjektivismus sich von den Geschmacksregeln höfischer Kunst zu verabschieden beginnt.

Hartmut Vinçon (Darmstadt)